

Helge Svenshon, Darmstadt

# Das neue Hörsaal- und Medienzentrum der Technischen Universität Darmstadt auf dem Campus Lichtwiese

**Zusammenfassung:** Am 27. Mai 2013 wurde auf dem Campus Lichtwiese nach nur zweijähriger Bauzeit der zweite Bibliotheksneubau der Technischen Universität Darmstadt, das „Hörsaal- und Medienzentrum“ (HMZ), eröffnet. Fast genau ein halbes Jahr nach Inbetriebnahme des neuen Hauses in der Stadtmitte hat die umfassende bibliothekarische Neuordnung der TU Darmstadt hin zu einer „funktionalen“ Einschichtigkeit nun ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Nach insgesamt 10-jähriger Planungs- und Bauzeit sind an beiden Universitätsstandorten zentrale Einrichtungen entstanden, deren fachübergreifende Funktion und stadträumliche Präsenz ihr jeweiliges Umfeld auf unterschiedliche Weise neu strukturieren.

**Abstract:** At May 27th 2013 the second new library building (Hörsaal und Medienzentrum) of the Technical University of Darmstadt was opened after a two years construction period only. Nearly exact half a year after the opening of the new central library in the inner part of the city the comprehensive reconstruction of the universities library system came to an end. After a planning and construction period of in total 10 years central units were established at both campuses of the university, which offer multidisciplinary functions and the relationship with the city in different ways.

## 1 Campus Lichtwiese

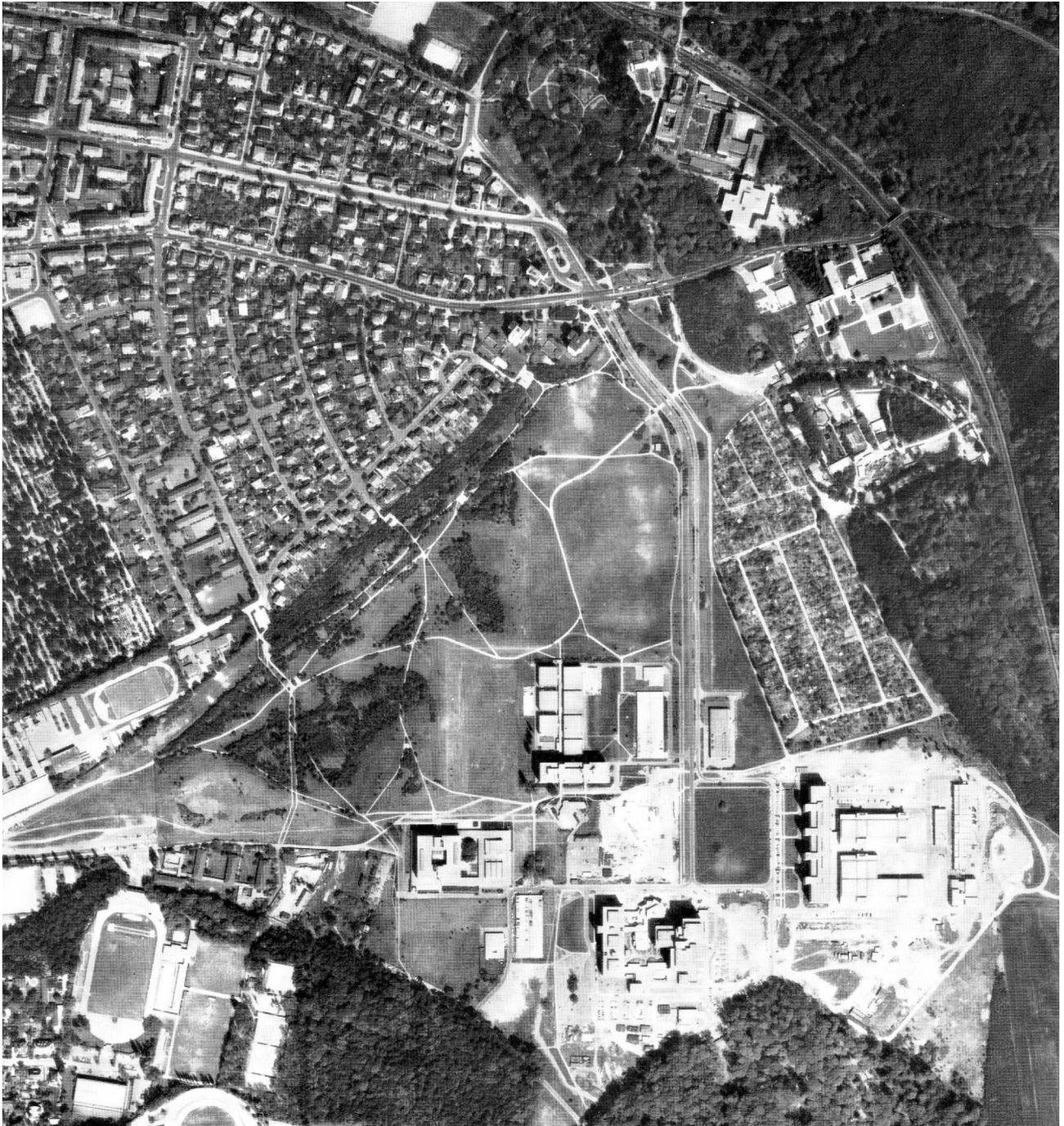
### 1.1 Planungen und Entwicklungen 1959–2009

Aufgrund des starken Wachstums der damaligen Technischen Hochschule Darmstadt (TH) in der Zeit des Wiederaufbaus und der kontinuierlichen Zunahme der Studierenden gerieten die baulichen Kapazitäten des alten innerstädtischen Hochschulareals bald an ihre Grenzen. Bereits 1959 wurde über eine Standorterweiterung auf der zwei Kilometer entfernten Lichtwiese – einem alten Flugplatzgelände – diskutiert und die Planung hierfür zügig in Angriff genommen. 1963 einigten sich Stadt,

Land und TH auf die Realisierung eines großflächigen Hochschulcampus, wobei das Land Hessen die hierfür notwendigen Flächen erwarb. Am 24. Juni 1965 beschloss die Stadtverordnetenversammlung in Darmstadt den Bebauungsplan, der innerhalb eines rigiden Quadratrasters Institutsgebäude, Hallenanlagen, Infrastruktureinrichtungen und ein zentrales Forum mit einer Gesamtnutzfläche von 120.000 m<sup>2</sup> vorsah, aber durch sein modulares Prinzip auch Änderungen und Teilrealisierungen ermöglichen sollte, ohne das Gesamtkonzept zu beeinträchtigen. Zwischen 1967 und 1974 entstanden in rascher Folge fünf Großbauten für die Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen, Chemie und Maschinenbau, die – trotz serieller Vorfertigung aus typisierten Konstruktionselementen – vom damaligen Hochschulbauamt als jeweils individuell gestaltete Prototypen entworfen waren (Abb. 1).

Wie auch in Marburg, Konstanz oder Bochum entsprach die Erscheinungsform der mächtigen Sichtbetonbauten dem heute als „Brutalismus“ bezeichneten Stil jener Zeit, doch relativierte die aufgelockerte Verteilung des Ensembles auf dem durchgrüneten Campusgelände die vielfach als bedrückend empfundene Monumentalität dieser Architektur. Nach der Fertigstellung der Mensa im Jahr 1978 kam die Bautätigkeit für knapp 20 Jahre zum Erliegen, da keine Mittel mehr für den weiteren Ausbau zur Verfügung standen. Mit ca. 70.000 m<sup>2</sup> Nutzfläche war nur wenig mehr als die Hälfte der ursprünglich geplanten Fläche entstanden, insbesondere das fachbereichsübergreifende „Forum“ im Zentrum des Campus, das die Einrichtungen räumlich vernetzen sollte, konnte nicht realisiert werden.

Erst in den 1990er Jahren wurden wieder konzeptionelle Versuche unternommen, den Campus Lichtwiese weiter zu entwickeln, wie beispielsweise mit einem 1992 in Auftrag gegebenen Rahmenplan, der den alten und teilweise überholten Bebauungsplan aus dem Jahre 1965 ablösen sollte. Daneben entstanden vereinzelt weitere Bauten, darunter das aus einem Wettbewerb hervorgegangene und vom Darmstädter Architekturprofessor Walter Belz geplante Haus für den Fachbereich Material-



**Abb. 1:** Der Campus Lichtwiese um 1976

wissenschaften und ein weiteres Institutsgebäude für den Fachbereich Bauingenieurwesen.

Einen neuen Impuls erhielt die bauliche Entwicklung ab 2005, als in einem Flächennutzungsplan auf der Lichtwiese ein ca. 34 ha großes Gebiet als „Sondergebiet der TU“ festgeschrieben wurde. Auf dieser Grundlage erarbeitete eine Planungswerkstatt, bestehend aus Vertretern der Stadt Darmstadt, freien Archi-

tekten<sup>1</sup>, Landschaftsplanern, Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studierenden, unterschiedliche Szenarien für den Ausbau des Campusareals, bei dem

<sup>1</sup> Anmerkung der Redaktion: Alle Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, meinen beide Geschlechter, lediglich aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wurde in den Beiträgen die männliche Form gewählt.

bereits ein Gebäude mit Bibliotheks- und Hörsaalnutzung als zentraler Baustein für die Neustrukturierung der Lichtwiese vorgesehen war. Ebenfalls im Jahr 2005 erhielt die TU Darmstadt den damals bundesweit einzigartigen Status einer autonomen Universität<sup>2</sup>, wodurch es ihr u.a. auch möglich wurde, in der Rolle der Bauherrin eigenständig Projekte zu entwickeln und zu realisieren. 2007 legte die Hessische Landesregierung das Investitionsprogramm HEUREKA<sup>3</sup> auf, mit dem der TU ab 2008 ein Investitionsvolumen von rund 310 Millionen Euro für bauliche Maßnahmen zur Verfügung gestellt wird. Anfang 2009 fiel schließlich die Entscheidung für den Bau eines Hörsaal- und Medienzentrums als Auftakt für einen neuen und nachhaltigen wirksamen Entwicklungsschub.

## 1.2 Literaturversorgung auf dem Campus 1970–2013

Bereits 1970 wurde im Architekturgebäude eine Zweigstelle der Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt eingerichtet, die den Service bot, Magazinbestände aus dem zwei Kilometer entfernten Schloss direkt auf den Campus bestellen zu können, und andererseits einen am Fächerspektrum der Lichtwiese orientierten Bestand aufzubauen begann. In Räumlichkeiten untergebracht, die ursprünglich als Bildhaueratelier für den Fachbereich Architektur vorgesehen waren, bildete diese Einrichtung mit ihren ca. 25.000 Bänden Freihandbestand bis zur Übersiedlung in das Hörsaal- und Medienzentrum im Mai 2013 ein kleines, aber durchaus lebendiges Zentrum auf dem Campus. Neben der Zweigstelle wurden – wie in dieser Zeit üblich – zahlreiche weitere Instituts- und Fachbereichsbibliotheken unterschiedlicher Größenordnung aufgebaut bzw. weitergeführt, deren Bestände im Laufe der Jahrzehnte auf ungefähr 300.000 Bände angewachsen waren und von denen die unten aufgeführten von Mai bis August 2013 im Neubau auf der Lichtwiese zusammen geführt wurden:

- Bibliothek Architektur und Städtebau
- Bibliothek Kunstgeschichte und Klassische Archäologie
- Bibliothek Chemie und Materialwissenschaft
- Bibliothek des Instituts für Angewandte Geowissenschaften

<sup>2</sup> [http://verwaltung.hessen.de/irj/HMWK\\_Internet?cid=3e10011852b7e244a66451a2b21cb29a](http://verwaltung.hessen.de/irj/HMWK_Internet?cid=3e10011852b7e244a66451a2b21cb29a) (Zugriff: 10.08.2013).

<sup>3</sup> [http://verwaltung.hessen.de/irj/HMWK\\_Internet?cid=20d7187f1282ba0b6f78ba86a64c3508](http://verwaltung.hessen.de/irj/HMWK_Internet?cid=20d7187f1282ba0b6f78ba86a64c3508) (Zugriff: 10.08.2013).

- Bibliothek Biologie
- Bibliothek Wasser und Umwelt
- Bibliothek des Geodätischen Instituts
- Bibliothek für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik
- Bibliothek Konstruktiver Ingenieurbau
- Bibliothek des Fachgebietes für Arbeitswissenschaft.

## 2 Der Wettbewerb 2009: „Neue Mitte“ Campus Lichtwiese – Hörsaal- und Medienzentrum

Im Juni 2009, zur gleichen Zeit als der Aushub für die Baugrube des Neubaus in der Stadtmitte begann, wurde ein EU-weiter, offener, zweiphasiger Wettbewerb ausgeschrieben, in dessen Phase I neben einem ersten Entwurfs- und Strukturkonzept für den Neubau des Hörsaal- und Medienzentrums vor allem die städtebauliche Ordnung des Gesamtareals unter landschafts- und verkehrsplanerischen Gesichtspunkten entwickelt und dargestellt werden sollte. Ein wichtiger Aspekt lag dabei in der Dimensionierung und Platzierung des Baukörpers auf dem großzügig vorgegebenen Planungsgebiet, da hiervon die weitere räumliche Entwicklung des Lichtwiesenareals abhängig war. Phase II des Wettbewerbs hatte schließlich die konkrete Bearbeitung des Entwurfs selbst zum Thema.

Das Raumprogramm der Wettbewerbsaufgabe sah vor, auf einer Nutzfläche von insgesamt 7.500 m<sup>2</sup> eine Bibliothek mit ca. 420.000 Bänden Freihandbestand, zwei Sonderbereichen, 340 Benutzerarbeitsplätzen und 24 Personalarbeitsplätzen sowie ein Lehr- und Lernzentrum mit vier großen Hörsälen und 22 Seminar- und Lernräumen für ca. 2.250 Studierende gemeinsam unterzubringen. Die große Herausforderung bestand jedoch nicht allein darin, diese beiden sehr unterschiedlichen und wenig kompatiblen Nutzungen in einem Haus zu kombinieren, sondern beide Bereiche sollten zusätzlich auch räumlich miteinander verschränkt werden, um durch eine temporäre Zuschaltbarkeit der Seminar- und Lernräume zum Bibliotheksbereich die Flexibilität der Nutzung zu optimieren und mögliche asymmetrische Belegungsszenarien auszugleichen. Zugleich wurde aber auch von den Teilnehmern erwartet, dass ihre Entwürfe in architektonischem Ausdruck und visueller Qualität den Anspruch zu erfüllen hatten, eine signifikante „Neue Mitte“ auf dem Campus zu definieren, von der man sich die nötige Strahlkraft für eine dynamische Weiterentwicklung dieses Areals versprach. Doch gerade die genannten Rahmenbedingungen machten es den Be-



**Abb. 2:** Wettbewerbsbeitrag „Neue Mitte“ Campus Lichtwiese, Ferdinand Heide, Frankfurt. Computergrafik: Ferdinand Heide

arbeiten besonders schwer, die geforderte räumliche Komplexität mit einer möglicherweise freien und ausdrucksstarken Architektursprache zu realisieren. Dieses Dilemma spiegelte sich dann auch in den abgegebenen Entwürfen wider, denn den meisten Arbeiten, die sich in einer solchen Sprache auszudrücken versuchten und ihre Gebäude in zum Teil freien Formen auf den Gelände entwickelten, mangelte es zumeist an der ausreichenden Verflechtung zwischen Bibliotheks- und Hörsaalbereich.

Aus den insgesamt 118 eingereichten Arbeiten qualifizierten sich schließlich 26 Büros für die Phase II, von denen das Preisgericht am 8. Dezember 2009 sieben Teilnehmer mit zwei ersten und einem dritten Preis sowie vier Anerkennungen auszeichnete. Um eine Entscheidung zwischen den konkurrierenden Preisträgern herbeizuführen, wurden beide im Rahmen eines VOF-Verfahrens (Vergabeordnung für Freiberufliche Leistungen) beauftragt, ihre Entwürfe nachzubessern und den Nachweis ihrer Realisierbarkeit zu führen. Hierbei qualifizierte sich das Büro des Frankfurter Architekten Ferdinand Heide, der durch zahlreiche Projekte im Bereich des Hochschulbaus – darunter den Masterplan für den Campus Westend sowie das dortige Hörsaalgebäude – einen reichen Erfahrungsschatz auf diesem Gebiet mitbrachte (Abb. 2).

### 3 Der Neubau des Hörsaal- und Medienzentrums von Ferdinand Heide, Frankfurt

#### 3.1 Architektonischer Ausdruck und Raumkonzept

Der Entwurf des Frankfurter Architekten wurde ausgewählt, weil es ihm gelungen war, die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs in allen Punkten zu erfüllen und auch die Einhaltung der Baukosten bei einem festgelegten Investitionsvolumen von 31,3 Millionen Euro nachzuweisen. Im südöstlichen Bereich des Planungsgebiets zwischen Mensa und den Gebäuden der Fachbereiche Maschinenbau und Materialwissenschaften liegt das neue Hörsaal- und Medienzentrum – von allen Seiten frei sichtbar – erschließungstechnisch in der Mitte des Campus, genau dort, wo bereits in den 70er Jahren das zentrale Forum vorgesehen war. Als zurückhaltender und kompakter Kubus mit einer Größe von 60 mal 60 mal 19 Metern stellt es nach der Beschreibung des Architekten ein „dreidimensionales Netzwerk“<sup>4</sup> dar, das in der

<sup>4</sup> Dieses und alle weiteren Zitate des Architekten sind seinem Erläuterungsbericht im Rahmen des VOF-Verfahrens (Vergabeverhandlung und Auftragserteilung nach der Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen) entnommen.



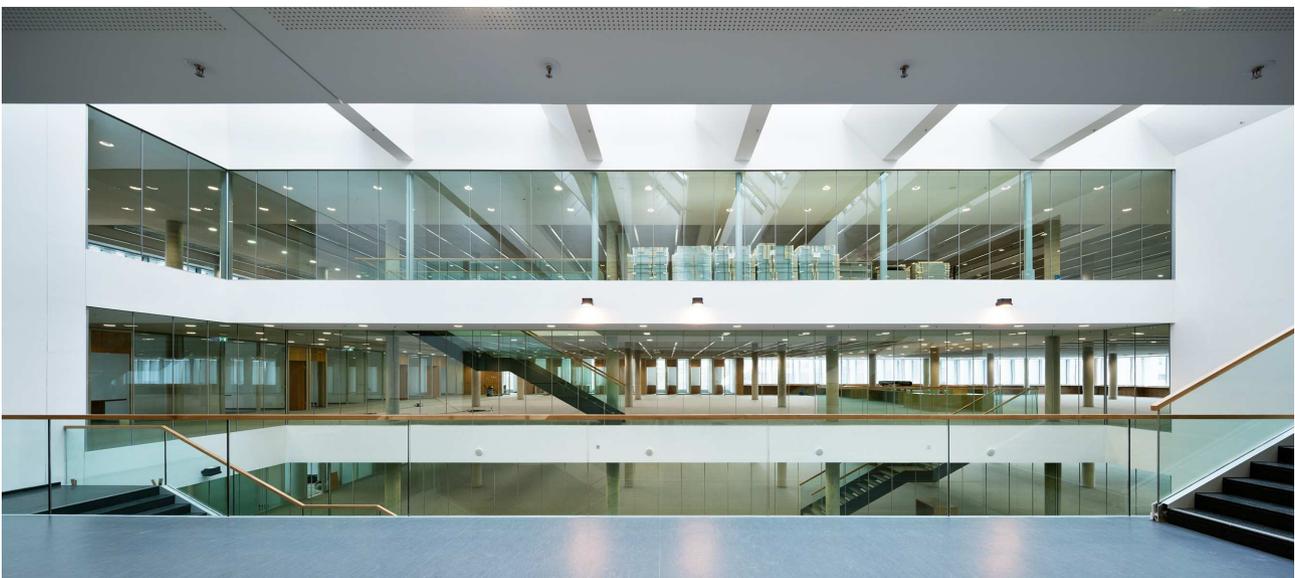
**Abb. 3:** Treppensystem im Canyon des neuen Hörsaal- und Medienzentrums. Foto: Thomas Ott

„Funktion eines zentralen Gelenkes auf einem neuen Campus-Platz die bestehenden Institutsbauten mit dem Neubau verbindet.“ Dieser Platz ist „als eine Fläche konzipiert, die in Form eines offenen Foyers durch das Hörsaal- und Medienzentrum hindurch fließt“ und damit zu-

gleich zur städtebaulichen Konsolidierung der Lichtwiese beiträgt, „bei der die Aktivitäten des umgebenden Universitätsgeländes auf dem Platz und im Gebäude zu einem Erlebnisraum verdichtet werden.“

Über den programmatisch schlichten Außenbau schreibt Ferdinand Heide: „Der architektonische Ausdruck des Gebäudes wird geprägt durch die innere Komplexität ineinander verschachtelter Volumen und Nutzungen, die sich nach außen in einer unterschiedlich tiefen, plastischen Fassadenausbildung zeigt.“ Diese mächtigen Einschnitte und Aussparungen, die der Belichtung innenliegender Räume dienen und die Fassaden asymmetrisch beleben, verleihen dem gesamten Baukörper eine skulpturale Qualität. Im Bibliotheksbereich verfügen die Fachlesesäle über eine großflächige Verglasung, die jedoch bei direkter Sonneneinstrahlung mit sensorgesteuerten, vertikal angeordneten Lamellen vollständig geschlossen wird. Dagegen haben die ebenfalls an der Fassade liegenden Carrels mit ihren schmalen, geschosshohen Fenstern, die sich über individuell regelbare Jalousien verdunkeln lassen, eine stärker geschlossene Fassade.

Von außen kaum wahrnehmbar, ist das viergeschossige Innere des Hauses ausgesprochen komplex organisiert: Das räumliche Konzept sieht zwar eine nahezu vollständige Trennung zwischen Hörsaal- und Bibliotheksbereich vor, doch werden mit raffiniert auf einzelnen Geschossen verteilten „Bypässen“ gezielte Verbindungen hergestellt, die eine Zuschaltbarkeit von Seminar- und Lernräumen des Hörsaalbereiches auf einfache Weise ermöglichen. Als zugleich trennendes und verbindendes Element fungiert ein gebäudehoher, das Haus in zwei Hälften teilender und vom Architekten als „Canyon“ bezeichneter



**Abb. 4:** Blick vom Canyon auf die gläserne Innenfassade der ULB Lichtwiese, Bauzustand. Foto: Thomas Ott

Luftraum, von dem „ein ausgefeiltes System voneinander unabhängiger Foyertreppen“ den Besucher getrennt in beide Bereiche führt (Abb. 3).

Ab dem ersten Obergeschoss öffnet sich der westliche Gebäudeteil, in dem die Bibliothek untergebracht ist, mit einer über drei Geschosse verglasten und extrem schallgeschützten Innenfassade zum Canyon, wodurch sich die räumliche Trennung in einer visuellen Verschmelzung beider Bereiche aufzuheben scheint. So haben alle Studierenden, die über diesen Lufraum die Hörsäle und die Obergeschosse erschließen (Abb. 4), Blickkontakt in die Bibliothek und zu den Arbeitsplätzen, ohne jedoch die Grenzen zwischen den Bereichen physisch überwinden zu können. Nach drei Monaten Betrieb haben sich unsere an-

fänglichen Befürchtungen, dass die Bibliothek durch diese Offenheit von Unruhe und Lärm beeinträchtigt werden könnte, vollständig zerstreut. Ganz im Gegenteil, die geräuschlose Kulisse zyklischer wiederkehrender Bewegungen vor den Hörsälen wird von unseren Besuchern und Kollegen als angenehme Abwechslung wahrgenommen.

### 3.2 Der realisierte Bau – Kompromisse und Herausforderungen

Aus Kostengründen konnte der Neubau jedoch nicht in der Größenordnung realisiert werden, wie dies im Wettbewerb vorgesehen war. Bereits in einer frühen Planungs-

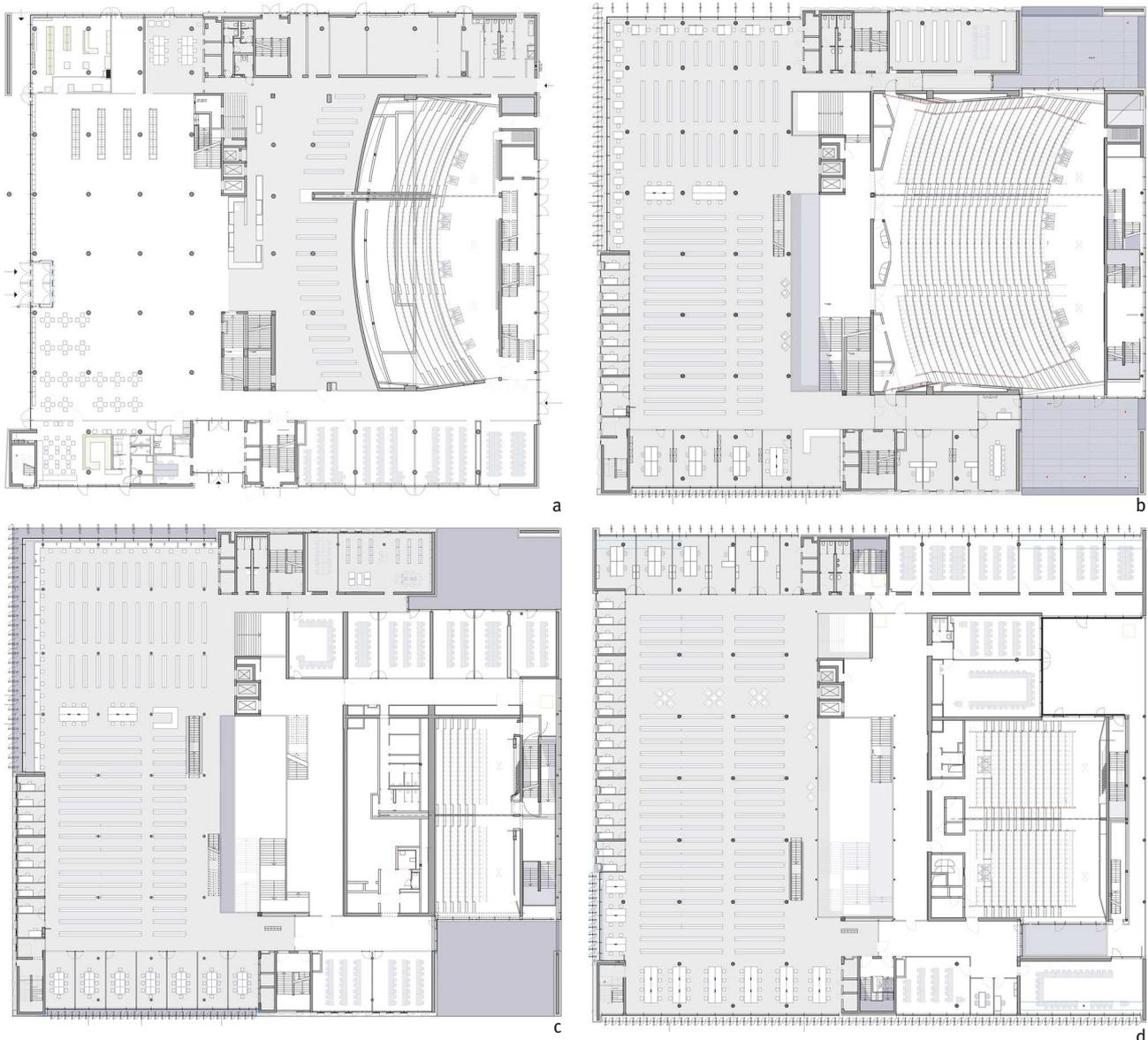


Abb. 5a, b, c, d: Grundrisse des Hörsaal- und Medienzentrums. Die Bibliotheksbereiche sind grau eingefärbt. Zeichnungen: Ferdinand Heide

phase wurde das Haus im Bibliotheksbereich um ca. einen Meter gekürzt, wodurch sich die Regalfläche um mehr als 10 Prozent reduzierte. Außerdem stellte sich schon während des Wettbewerbs heraus, dass die gewünschte Menge der Arbeitsplätze sowie der Einzel- und Gruppenarbeitsräume beim vorgegebenen Raumprogramm nicht zu verwirklichen war, weswegen auch hier die Zahlen nach unten korrigiert werden mussten. Auch fehlen bis dato noch einige Einrichtungen, die zukünftig das nach drei Seiten offene Foyer beleben und dem Haus die gewünschte Aufenthaltsqualität verleihen sollen: eine vom Studentenwerk betriebene Cafeteria mit Sitzplätzen im Foyer sowie ein Schreibwarenladen mit abgetrenntem Copyshop, der den Studierenden während der gesamten Öffnungszeiten des Hauses zur Verfügung steht (Abb. 5a–d).

Beim Farb- und Materialkonzept des Hauses dominieren vor allem die unterschiedlichen Grautöne des Sichtbetons, der Fenster und Fassadenelemente, der aluminiumfarbenen Innentüren und des Teppichbodens. Im Kontrast hierzu stehen lediglich die weiß gestrichenen Trockenbauwände und die aus Eiche gefertigten Einbauten und Möbel. Auch das Regalsystem sollte sich in diesem Konzept anpassen, so dass man analog zu den ande-

ren metallfarbenen Oberflächen auch hier eine metalllichtgraue Lackierung auswählte. Doch die Entscheidung stellte den Hersteller vor ein großes Problem, denn keine der gängigen Metallic-Lackierungen erfüllte auch nur ansatzweise die im Leistungsverzeichnis verlangte Rutschfestigkeit, da die für den Farbeffekt verantwortlichen Metallpartikel an der Oberfläche der Beschichtung genau diese Eigenschaft neutralisierten. Nach mehreren Versuchen gelang es der Entwicklungsabteilung der Firma Schulz, Speyer, schließlich doch, einen völlig neuen Lack (RAL 9006-2 # 4) zu entwickeln, der ohne die hinderlichen Metallanteile sowohl dem Farbwunsch entspricht als auch die nötige Rutschfestigkeit aufweist (Abb. 6).

### 3.3 Struktur und Betrieb – die ersten drei Monate

Nach dem Umzug der letzten Magazinbestände aus der ehemaligen Zentralbibliothek im Darmstädter Schloss und dem Einzug der Zweigbibliothek wurde am 27. Mai dieses Jahres die ULB Lichtwiese im Hörsaal- und Me-



**Abb. 6:** Blick von der Fachinformationstheke im 1. Obergeschoss in den „Canyon“, Bauzustand. Foto: Thomas Ott

dienzentrum eröffnet. Da einige der dezentralen Mitarbeiter noch in ihren Bibliotheken arbeiteten und die anstehenden Umzüge vorzubereiten hatten, konnte den Besuchern in den ersten Wochen notgedrungen nur ein provisorischer Service angeboten werden. Doch nach gut 10 Wochen Betrieb, beendeten Umzügen und voller personeller Besetzung beginnt sich nach und nach wieder ein normaler Arbeitsalltag einzustellen. Eine nicht zu unterschätzende Ursache für die schnell verlaufene Eingewöhnungsphase ist dem Haus selbst geschuldet. Denn trotz all der technischen Probleme, die eine Inbetriebnahme solch großer Neubauten mit sich bringt, hat die von Besuchern und Kollegen gleichermaßen wahrgenommene hohe Funktionalität und angenehme Aufenthaltsqualität dazu beigetragen, die anfangs zahlreichen und z.T. noch anhaltenden Mängel und Schwierigkeiten gelassen zu überwinden.

Dem Publikum auf der Lichtwiese steht nun ein Haus zur Verfügung, das an sechs Tagen der Woche von Montag bis Samstag von 8.00 bis 22.00 Uhr geöffnet hat, über rund 300 Arbeitsplätze verfügt und von zwei Fachteams mit insgesamt 23 Mitarbeitern betreut wird. Auf insgesamt vier Ebenen wird ein auf die Fachbereiche der Lichtwiese abge-

stimmter und zum größten Teil nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) systematisierter Freihandbestand von ca. 300.000 Bänden angeboten. Die Bibliothek selbst wird über das gemeinsame Foyer erschlossen und ist durch ein repräsentatives mit Eichenholz verkleidetes Portal, in dem sich die gesamte Technik der Buchsicherungsanlage verbirgt, einladend markiert (Abb. 7).

Direkt hinter dem Eingang befindet sich die sowohl zum Foyer als auch zur Bibliothek orientierte Leihstelle, an der – neben unseren Kollegen – auch Mitarbeiter des Hochschul- und Rechenzentrums und der Hausverwaltung ihren Service anbieten und Auskünfte erteilen. Ebenfalls auf dieser Ebene, gleich hinter dem Eingang, wird fachbereichsübergreifend die Lehrbuchsammlung angeboten, so dass für die Studierenden, unterstützt von zwei Selbstverbuchungsgeräten, ein schneller und bequemer Zugriff auf diese Literatur möglich ist (Abb. 8).

Eine breite Treppe, die gegenläufig den Aufgang zu den Hörsälen berührt, führt in die im Westteil des Hauses gelegenen Obergeschosse (OG), wo auf drei Ebenen verteilt die Fachlesesäle angeordnet sind. Hier (im OG1 und OG2) befinden sich die zwei Fachinformationstheken der beiden Teams sowie die Büroräume der Mitarbeiter (OG1



**Abb. 7:** Eingangsbereich der Bibliothek im Foyer des Hörsaal- und Medienzentrums. Foto: Helge Svenshon



**Abb. 8:** Erdgeschoss der Bibliothek mit Leihstelle und Lehrbuchsammlung. Foto: Helge Svenshon

und OG3), die, ganz der Offenheit und Transparenz des Hauses folgend, nur mit alternierend mattem und durchsichtigem Glas vom Freihandbereich abgetrennt sind. Neben den insgesamt 38 Einzelarbeitsräumen, die sich auf die drei Geschosse verteilen, gibt es im OG2 außerdem sieben Gruppenarbeitsräume, die nicht von der Bibliothek, sondern vom Raummanagement der TU Darmstadt verwaltet werden. Die Carrels und alle Einzelarbeitsplätze liegen direkt an der Fassade mit direkter Aussicht auf den landschaftlich geprägten Campus, während die Literaturbestände kompakt in der Mitte der Geschossflächen aufgestellt sind (Abb. 9).

Neben den Einzelarbeitsplätzen stehen den Besuchern auf allen Geschossen auch große Tische zur Verfügung, die zusammen mit einer bequemen Zeitschriftenlounge im OG3 das Angebot an variantenreichen Arbeitsplätzen abrunden. Zur technischen Ausstattung in den Lesesälen gehören insgesamt drei große Auflicht- und ein A2+-Flachbettscanner, ein Reader-Printer, zwei Kopiergeräte sowie zahlreiche OPAC- und Internet-PC.

Grob skizziert gliedern sich die Geschosse nach folgenden Fachrichtungen:

Naturwissenschaften (OG1), Ingenieurwissenschaften (OG2) sowie Architektur und Geisteswissenschaften

(OG3). Das genaue Fächerspektrum wird den Besuchern anhand eines physischen und elektronischen Leitsystems und einer gut sichtbaren Beschriftung an den Stirnseiten der Regale näher erklärt (Abb. 10). Außerdem können an den Fachinformationstheken im OG1 und OG2 Auskünfte und fachliche Informationen erteilt werden. Eine standortübergreifende Ausleihe bietet darüber hinaus die Möglichkeit, auch an der Lichtwiese auf den ausleihbaren Gesamtbestand der ULB zugreifen zu können.

Neben den Freihandbeständen befinden sich in den ersten beiden Obergeschossen zwei Sonderbereiche, die in dafür eigens vorgesehenen Räumen untergebracht sind: eine umfangreiche Mediathek im OG2, die am Fachbereich Architektur aufgebaut wurde und auf rund 3.000 DVDs, Filme mit Architektur- und Kunstdokumentationen sowie zahlreiche Vorlesungsmitschnitte anbietet. Im OG1, räumlich direkt unterhalb der Mediathek angeordnet, liegt der 2. Sonderbereich, in dem die wertvollen Großfolio-Bestände der ehemaligen Bibliothek Kunstgeschichte und Klassische Archäologie aus dem Architekturgebäude bestandsschützend aufbewahrt werden.

Nach knapp drei Monaten Betrieb in der neuen Bibliothek, der erst jetzt, nach Beendigung des Umzugs, seinen provisorischen Charakter abgelegt hat, lässt sich



Abb. 9: Einzelarbeitsplätze im 1. Obergeschoss. Foto: Helge Svenshon

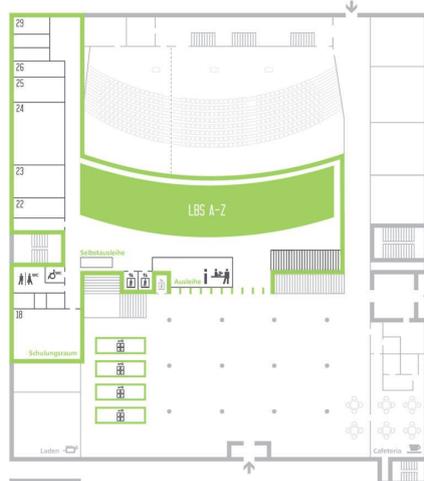
noch kein belastbarer Erfahrungsbericht formulieren. Dies wird erst möglich sein, wenn im kommenden Wintersemester das Haus mit den rund 2.000 zu erwartenden neuen Studierenden belebt wird und seine Kapazität und Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen muss (Abb. 11).

## Kennzahlen

- Bauherr: Technische Universität Darmstadt
- Architekt: Ferdinand Heide Architekt BDA; Frankfurt
- Leitsystem (physisch): Bohm und Nonnen – Büro für Gestaltung GmbH Darmstadt
- Leitsystem (elektronisch): arTec – Berlin – Visual Solutions
- Wettbewerb Phase 1: Mai 2009
- Wettbewerb Phase 2: September 2009
- Planungsbeginn: Januar 2010
- Baubeginn/Grundsteinlegung: 12. Mai 2011
- Baufertigstellung: Februar 2013
- Bezugsfertig Hörsaalzentrum: Februar 2013
- Bezugsfertig ULB Lichtwiese: Mai 2013
- Offizielle Eröffnung: 7. Mai 2013
- Eröffnung Bibliothek: 27. Mai 2013
- Raumprogramm Bibliothek: ca. 4.500 m<sup>2</sup> NF
- Raumprogramm gesamt: ca. 7.500 m<sup>2</sup> NF
- Bruttogeschossfläche des Gesamtgebäudes: ca. 16.000 m<sup>2</sup>
- Grundfläche des Gesamtgebäudes: ca. 4.000 m<sup>2</sup>
- Geschosszahl (ab EG/über Terrain): 4
- Normalgeschosshöhe: 4,50 m (EG); 4,20 m (OG)

### Lehrbuchsammlung, Ausleihe

EG



Ausleihe | Information  
Selbstausleihe  
HRZ-Helpdesk

Schulungsraum 18  
Konferenzraum 24  
Eingang | Ausgang

Lehrbuchsammlung **LBS A-Z**

Abb. 10: Grafisches Leitsystem mit fachlicher Verteilung auf den Geschossen, Grafik: Bohm und Nonnen



Abb. 11: Das neue Hörsaal- und Medienzentrum auf dem Campus Lichtwiese; Ansicht von Nordwesten. Foto. Thomas Ott

Lichte Raumhöhe: ca. 3,60 m–4,05 (EG); 3,30 m – 3,75 m (OG)

Gebäudehöhe: ca. 19,00 m

Sonnenschutz: UV-Schutzverglasung; sensorgesteuerte horizontale Fassadenelemente, Jalousien

Ökologische Maßnahmen: EnEV 2009; präsenzmelder-gesteuerte Beleuchtung der Regalbereiche; Photovoltaik-Anlage auf dem Dach

Lüftung/Heizung: Betonkernaktivierung; Teilklimatisierung

Aufzüge: 2 ULB, 1 Hörsaalzentrum

Lese-/Arbeitsplätze gesamt: ca. 300

Einzelarbeitsräume: 38

Gruppenarbeitsräume: 7

Arbeitsplätze Mediathek: 12

Arbeitsplätze Sonderbereich wertvolle Bücher: 10

Arbeitsraum für wissenschaftliche Projekte: 1

Konferenzraum: 30

Schulungsraum: 24

Bibliothekstechnik und Buchsicherung: 3M, avacom GmbH

Regalsystem: Schulz Speyer Bibliothekstechnik AG

Garderobenschränke: 608

## Literatur

Peter Süberkrüb, Hochschulbauten in Darmstadt. Hundert Jahre „Technische Hochschule Darmstadt“ 1977 (Darmstadt 1977). Technische Universität Darmstadt (Hg.), Technische Bildung in Darmstadt. Die Entwicklung der Technischen Hochschule 1836–1986. Bd. 5. Vom Wiederaufbau zur Massenuniversität. (Darmstadt 2000).

Werner Durth, Sandra Wagner (Hg.), Die Universität als Freilichtmuseum. Darmstädter Hochschulbauten im Wandel der Zeit. (Seminarbericht, Darmstadt 2001).



**PD Dr.-Ing. Helge Svenshon**

Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

ULB Lichtwiese

Petersenstraße 10

64287 Darmstadt

[svenshon@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:svenshon@ulb.tu-darmstadt.de)